

Krieg mit Rußland. Er wird ihn nie zugeben.“ Am 24. April, die Botschafterkonferenz tagt in London, ist der deutsche Militärattaché Graf Kageneck bei Conrad. Der ewig aufgeregte Generalstabschef herrscht ihn an: „Ja, jetzt kommen die Deutschen, früher haben sie sich sehr passiv verhalten!“ Kageneck sucht den Aufgeregten zu beruhigen: „*Exzellenz, es ist sehr schwer, dem deutschen Bürger verständlich zu machen, daß man Albaniens wegen mit Frankreich Krieg führen soll!*“ Worauf Conrad: „Nein, nein! Nicht am deutschen Bürger liegt es, der Deutsche Kaiser hat das Wort von den albanischen Ziegenweiden gebraucht!“ Anfangs Mai, Montenegro hat Skutari schon geräumt, nachdem König Nikita seine Nachgiebigkeit durch den Wiener Bankier Reitzes und den Pariser Bankier Rosenberg hatte mit großem Profit eskomptieren lassen, fordert Conrad ein Ultimatum an Serbien, „damit Montenegro offenkundig gezwungen werde, sich dem Willen der Monarchie zu beugen.“ Franz Joseph wehrt mit den Worten ab: „*Auch in der Politik muß man anständig sein!*“

Am 27. Juni 1914 fährt der Kaiser nach Ischl. Tags darauf, es ist ein sonniger Sonntag, erhält er die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgerpaares in Sarajewo. Am 5. Juli ist Conrad beim Kaiser, dem er sagt, der Krieg gegen Serbien sei unvermeidlich.

Franz Joseph: „Ja, das ist ganz richtig, aber wie wollen Sie Krieg führen, wenn dann alle über uns herfallen, besonders Rußland?!“

Conrad: „Wir haben doch die Rückendeckung durch Deutschland?“

Franz Joseph (blickt Conrad fragend an): „Sind Sie Deutschlands sicher?“ Der Deutsche Kaiser sei in Konopischt der Frage ausgewichen. „Gestern abends ist eine Note an Deutschland abgegangen, in der wir klare Antwort verlangen.“

Conrad: „Wenn Deutschland auf unserer Seite steht — führen wir dann den Krieg gegen Serbien?“

Franz Joseph: „Dann ja . . . Wenn Deutschland diese Antwort aber nicht gibt, was dann? . . . Der Deutsche Kaiser ist auf der Nordlandreise, jedenfalls müssen wir die Antwort abwarten.“

Am 7. Juli entscheidet sich das Schicksal Franz Josephs, Habsburgs, Österreichs und — Europas. Des Kaisers Minister, Graf Berchtold, Graf Stürgkh, Ritter von Bilinski, Kriegsminister Ritter von Krobatin und Freiherr von Conrad beschließen, bis auf Tisza in allem einig, wie es im Protokoll dieser denkwürdigen Sitzung heißt, an Serbien „*so weitgehende Forderungen zu stellen, die eine Ablehnung voraussehen und nur die radikale Lösung im Wege militärischen Eingreifens*“ übriglassen. Das Protokoll vom 7. Juli 1914 trägt den Vermerk: „Ich habe den Inhalt dieses Protokolls zur Kenntnis genommen. Wien, am 16. August 1914. Franz Joseph.“ Es ist kein Schreibfehler; Franz Joseph hat das wichtigste Dokument des Weltkrieges, die Urkunde der Geburt des Krieges, erst einundvierzig Tage nach dem Ministerrat zu Gesicht bekommen.

Als Franz Joseph, die Gefahr des großen Krieges vor Augen, am 30. Juli 1914 einwilligt, daß der begonnene Aufmarsch gegen Serbien fortzusetzen sei, spricht er das Wort: „Wenn die Monarchie schon zugrunde gehen soll, dann soll sie wenigstens anständig zugrunde gehen.“ Es ist der Abschied des habsburgischen Machtgedankens nun auch von Österreich. Nach seinem Tode entscheiden die Völker gegen Habsburg. Sie haben Franz Joseph recht gegeben.